

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT Der Kredit des Autornamens

11

Goethes Ausdeutung der Affäre um die zweifachen Wanderjahre im Bild der ›Falschmünzerei‹, das auf die Unrechtmäßigkeit und Wertlosigkeit der Prägung, auf die Nachdruckdebatte als den Ursprung des Urheberrechts-gedankens, auf den Zusammenhang von Schriftverfälschung und Falsch-geld, auf den ›Credit‹ als Grundlage des Literatur- und Finanzsystems, die Majestätsbeleidigung und schließlich auf Häresie verweist. Autornamen und Werk beglaubigen sich zirkulär, Anonymität kann dieses Verhältnis irri-tieren (20ff.). Zur Anlage der Arbeit: Forschungsstand, Terminologie, Er-kenntnisinteresse. Anonymität und Onymität als werkpoetologisch und diskursiv potente Größen bilden den Fokus der Studie (46ff.).

1 ›Göthe's Ewiger Name‹. Bedingungen onymen Schreibens 55

Der Dichter macht sich einen Namen – dieser Name ist ein Artefakt des literarischen Diskurses. Zur Wirkung des Namens als rezeptionssteuernde Größe. ›Goethezeit‹: Goethes Autornamen als Sonderfall der Literaturge-schichte (57ff.). Onymität schließt als Garant der Werkeinheit das Werk gegenüber allographen Fortsetzungen ab (94ff.). Wer sich darüber hinweg-setzt, tastet nicht nur die Integrität des Werks, sondern auch die des Autornamens an, eines Namens, dem im Falle Goethes Göttlichkeit ein- und zugeschrieben ist.

EXKURS In fremdem Namen sprechen. Exkurs(ion) in die ästhetische Naturgeschichte

105

*Die zeitgenössische Rezeption unterscheidet metaphorisch zwischen den ›Göthocoraxen‹ (Goethes Anhängern) und Pustkuchen als dem Spottvogel *Turdus polyglottus*, der fremden Gesang imitiert (111ff.). Mit fremder Stimme im eigenen Namen zu sprechen ist ein paradoxer Widerspruch. Der Vergleich mit dem vielstimmigen Spottvogel kommt der Aberkennung einer kanonisierbaren Einheit gleich, wie sie durch das ›göttliche‹ Gegenmodell der Autor und Werk umfassenden Einheit ›Goethe‹ paradigmatisch reprä-sentiert wird (136ff.).*

- 2 Anonymität und Werkeinheit. Wilhelm Meisters ›falsche‹
Wanderjahre 143

Zur diskursiven Wertung der anonymen als ›falsche‹ Wanderjahre. Die Entkopplung von Autor und Werk in der Anonymität ist der Garant für die angestrebte Verbindung zwischen Wilhelm Meisters Lehrjahren und den allographen anonymen Wanderjahren; ausgehebelt wird die autorzentrierte Logik einer auf Onymität beruhenden Werkeinheit (158ff.). Korrelationen von Anonymität und Fiktion: Kein aus dem Werk hinausweisender Autornamen durchkreuzt die Fiktion, ein auf extradiegetischer Ebene angesiedelter ›Biograph‹ sei der »Verfasser der Wanderjahre« (171ff.).

- 3 Anonymität und Kritik. ›Des falschen Wilhelm Meisters
Wanderjahre‹ 187

Vor dem Hintergrund der postulierten Werkeinheit von Lehr- und anonymen Wanderjahren richtet sich das Werk in der allographen Fortsetzung selbst. Der Autor muss in die Anonymität zurücktreten, damit das Werk Kritik an Goethe als Erkenntnis seiner selbst entwickeln kann. Die offensichtliche Affinität zu romantischen Verfahren wird geleugnet (202ff.). Goethes metonymische Rede vom ›Wanderer‹ und literaturkritische Beschreibungversuche der komplexen metaauktorialen Werkzusammenhänge kreuzen sich (208ff.). Der Autonomisierung Wilhelms auf der Handlungsebene in den anonymen Wanderjahren entspricht die Autonomisierung der literarischen Figur im Diskurs. Wilhelm Meister in ›Vertretung‹ der Autorposition: Anonymität als Irritation des bibliographischen Systems (217ff.).

- 4 Anonymität und Plagiat. Der ›halbfalsche Verfasser der
falschen Wanderjahre‹ 227

Die anonyme allographe Fortsetzung ist nicht justiziabel, doch ihre Kritik an den Exklusionsmechanismen onymer Autorschaft reflektiert die zeitgenössischen Bemühungen um Gesetze zum Schutz geistigen Eigentums. Auf der Figurenebene wird das Modell einer überbietend konzipierten poetischen Arbeitsteilung entwickelt, das in einem komplexen Spiegelungsverhältnis zur intertextuellen Konstellation der Wanderjahre steht (234ff.). Stellvertretend für das nicht greif- und strafbare ›Plagiat‹ an Goethe wird Pustkuchen vorgeworfen, fremde Manuskripte zu veröffentlichen. Wilhelm Meisters Meisterjahre, eine anonyme Fortsetzung von Goethes Wanderjahren, schlagen die anonymen Wanderjahre, den Fall strukturell verdoppelnd, mit ihren eigenen Waffen der ›performativen Anonymität‹ (245ff.).

- 5 Autornamen und Werk. Anonymität, Pseudonymität und Onymität als Kanonisierungsfaktoren 261

Pustkuchens Misserfolg, sich als Autor im onym strukturierten Literaturbetrieb einen Namen zu machen. Die Hybridisierung des Autornamens durch pseudonyme Veröffentlichungsstrategien und die Tilgung desselben durch anonyme Autorschaft gehen mit dem Verlust eines festen, diskursiv wirksamen Autornamens einher. Die Schwierigkeiten bibliographischer Verzeichnung und literaturgeschichtlicher Kanonisierbarkeit anonymer und pseudonymer Werke weisen auf die pragmatische Bedeutung des Autornamens für ein Œuvre.

- 6 Der ›Antigöthe‹. Diskursive Dialektik von Anonymität und Onymität 299

Das Komplement zu dem Namen, den sich ein Autor macht, ist der Name, der ihm gemacht wird, der Teil des Autornamens, der sich einer direkten Kontrolle des Namensträgers entzieht, weil er Gegenstand fremder Rede ist. Metaphorische Deutungen des Namens ›Pustkuchen‹. Namensspiele als Aushandlungsprozesse von Epochengrenzen: Das Beispiel Heinrich Heine (319ff.). Pustkuchens paradoxe Berühmtheit in fremdem Namen als ›Antigöthe‹ ist Unterwerfung unter und Triumph über den Namen ›Goethe‹ zugleich: Als ›Antigöthe‹ ist Pustkuchen nicht nur lexikalisch mit Goethe verschmolzen, er ist in der diskursiven Praxis ein Teil von ihm geworden (331ff.).

- NACHWORT Der Wert des Autornamens 343

Der Autornamen hat einen ›Marktwert‹, insofern es eine Nachfrage nach ihm gibt. Damit ist er zugleich ein Spekulationsobjekt, das bei geschicktem Einsatz Ertrag bringen kann. Der Preis, den Pustkuchen für seinen Namen ansetzt – ein offenes Bekenntnis gegen Goethe –, ist allerdings zu hoch. Der auf öffentlichem Interesse beruhende relative Wert des Autornamens ist auf komplexe Weise mit der werkkonstitutiven Funktion des Autornamens verbunden. Autor und Werk kreditieren sich nicht nur gegenseitig, sie diskreditieren sich auch (350ff.). Rechtsgeschichtlich wird Eigennamen dagegen Ende des 19. Jahrhunderts über das Persönlichkeitsrecht ein unveräußerlicher Wert zugestanden, ein Wert, der außerhalb des Namens als ›diskursiver Erzählung‹ liegt.